



Text zum Podcast „Verschwörungsfragen“

von Dr. Michael Blume,  
Beauftragter der Landesregierung Baden-Württemberg gegen  
Antisemitismus

***An Seuchen muss doch jemand Schuld sein! –  
Pandemien als psychologische Herausforderungen***

Folge 20 von  
„Verschwörungsfragen“

Donnerstag, 02. Juli 2020

In mehreren Interviews wurde ich zuletzt gefragt, woher ich denn so früh gewusst habe, dass es mit Covid19 eine Eskalation des Antisemitismus samt Verschwörungsmythen gegen Ärzte und Impfungen geben würde.

Mit irgendwelchen prophetischen Fähigkeiten oder einem Hang zum Dauerpessimismus hat das nichts zu tun. Wie andere Wissenschaftler auch gewinnt die Religionswissenschaft ihr Wissen aus der Geschichte, die sich niemals wiederholt, aber immer wieder reimt. Und weil Juden seit der Antike überdurchschnittlich alphabetisiert, häufiger gelehrt und auch häufiger Ärzte waren, wurden sie in guten Zeiten als Heiler geschätzt und aufgesucht; und in Zeiten von Pandemien der Verschwörung und Bereicherung beschuldigt und angegriffen.

So ist zum Beispiel auch der ehrenamtliche Präsident des Zentralrats der Juden in Deutschland, Dr. Josef Schuster, im Hauptberuf Arzt sowie Vorsitzender der jüdischen Gemeinde in Würzburg. Diese war bereits 1348 in Folge eines sogenannten „Pestpogroms“ vernichtet worden. Dass sich auch 2020 wieder Verschwörungsgläubige finden würden, die Juden wie George Soros oder die Rothschilds wegen Covid19 beschuldigen, überraschte daher keinen von uns.

Damit wird aber hoffentlich auch deutlich, warum ich einerseits vor Eskalationen des Antisemitismus warne und sicherlich auch oft nerve, andererseits aber auch voller Hoffnung bin: Ja, es schwärmen weiterhin Antisemiten und Rassistinnen durchs Netz, die ihren Hass gegen das Judentum und den Staat Israel versprühen. Und ja, es gibt auch weiterhin Gewalt und Anschläge, von denen jeder Einzelne einer zu viel ist.

Zugleich dürfen wir uns aber auch glücklich schätzen, dass heute antijüdische Pogrome in Deutschland undenkbar geworden sind und sich große Mehrheiten in Politik, Kirchen und Medien nicht mehr gegen, sondern für das Miteinander der Religionen und Weltanschauungen einsetzen. Immer noch droht die vor allem digitale Radikalisierung Einzelner oder kleiner Gruppen; aber unsere Demokratie und unser Rechtsstaat entwickeln sich insgesamt zum Besseren. In den Worten von Rami Suliman, des Vorsitzenden der Israelitischen Religionsgemeinschaft Baden, Zitat: „Es stimmt, Michael, dass der Antisemitismus wieder aufgeflammt ist. Aber diesmal sind wir nicht alleine.“ – Zitat Ende –

Und Wissenschaft, Politik und Bildung können, so meine ich, noch eine Menge mehr für das Miteinander tun. Wenn wir doch schon wissen, dass mit jeder Pandemie, mit jeder Wirtschaftskrise und daher sicher auch mit der beginnenden Klimakrise Verschwörungsmymen aufflackern, dann können wir uns doch schon im Voraus damit befassen und unsere demokratischen Gesellschaften stärken, resilienter machen.

Genau dafür wirbt Steven Taylor in seinem bemerkenswerten Buch „Die Pandemie als psychologische Herausforderung. Ansätze für ein psychosoziales Krisenmanagement.“

Das Buch erschien im Oktober 2019 – vor dem ersten Bekanntwerden von Covid19 in Wuhan – auf Englisch unter dem Titel „The Psychology of Pandemics. Preparing for the Next Global Outbreak of Infectious Disease.“ bei Cambridge Scholar Publishings. Dank dem Psychosozial-Verlag liegt nun eine deutsche Ausgabe vor.

Und diese hat es in sich. In zwölf überaus dichten Kapiteln werden die bisherigen Verläufe von Pandemien sowie die psychologischen Studien und Diskussionen

dazu vorgestellt.

Welche körperlichen, emotionalen und gruppendynamischen Prozesse treten bei lebensgefährlichen Viruserkrankungen auf? Wie werden Gegenmaßnahmen von Hygienevorschriften über „Social Distancing“ bis hin zu Impfungen von Betroffenen aufgefasst, wann kommt es zu Ablehnung oder Zustimmung? Mit welchen Mustern treten Verschwörungsmythen auf und wann werden sie gefährlich? Wann verhalten sich Menschen vernünftig und wann neigen sie zur Verleugnung der Gefahr, zur Jagd nach vermeintlichen Wundermitteln und auch zu Übergriffen bis hin zu Unruhen?

Zu den zentralen Befunden von Taylor gehört, dass es „den“ Menschen nicht gibt, sondern eine sehr große Vielfalt. So reagieren Menschen je nach ihren persönlichen Charaktereigenschaften, aber auch nach Bildung, Alter, Geschlecht und gefühlter Betroffenheit sehr unterschiedlich.

Menschen mit einer geringeren „Unsicherheitstoleranz“ suchen schnelle Erklärungen und greifen daher lieber zu falschen Feindbildern, als sich mit den länger unsicheren Erkenntnissen seriöser Wissenschaftlerinnen zufrieden zu geben. Menschen, die zur Selbstbeobachtung – zum „Monitoring“ – neigen, reagieren stärker auf Warnungen. Das ist gut für die Durchsetzung sinnvoller Regeln, kann aber auch zu gefühlten Krankheitssymptomen, Panik und Hamsterkäufen sowie zur Suche nach Wundermitteln führen.

Andere Menschen neigen stärker zum „Blunting“, zur Abwehr von Überreizen. Auch das kann eine emotional kluge Strategie sein, um zum Beispiel nicht auf ständiges Krisengeschrei in Sachen Geld oder Migration herein zu fallen – im Extremfall aber auch zur Verleugnung führen.

Dann werden Medienberichte über Pandemien als übertrieben abgewertet oder ignoriert. Maßnahmen zur Eindämmung eines Virus erscheinen dann eher als unnötige oder gar verschwörerische Manipulationen. Schnell stehen dann Ärzte, Journalistinnen, Wissenschaftler, Politikerinnen unter Verdacht, sich doch „nur wichtigmachen“ oder „nur bereichern“ zu wollen.

Eine dritte, sehr interessante psychologische Reaktion ist die Reaktanz. Taylor definiert sie nach Brehm, Rosenberg & Siegel als – Zitat – „motivationale Reaktion auf Regeln, Regulierungen oder Überzeugungsversuche, die so wahrgenommen werden, dass sie die eigene Autonomie und Wahlfreiheit bedrohen.“ – Zitat Ende (S. 128) –

Im Schwäbischen würde man das als Widerstand „grad zum Bosse“ beschreiben, mit der sich Menschen gegen vermeintliche Alternativlosigkeiten auflehnen. Auffällig ist, dass gerade auch Männer mit Reaktanz auf Aussagen von Frauen reagieren. Man(n) denke nur an die Wut, die schon Margaret Thatcher mit der Aussage „There is no alternative“ auf sich zog. Diese Ansage und die Widerstände dagegen gingen als TINA-Argument in die Geschichte der Rhetorik ein.

Deutlich wird also, dass es „die“ perfekte Kommunikationsstrategie gar nicht geben kann: Wer mit Angstbildern arbeitet, erreicht die Monitoring-Geneigten und verärgert die Blunting-Geneigten. Wer mehrere wissenschaftliche Stimmen zu Wort kommen lässt, verwirrt Unsicherheitsintolerante und verstärkt ihre Sehnsucht nach klaren Antworten. Wer dagegen nur eine wissenschaftliche Position zu Wort kommen lässt, löst Reaktanz aus.

Ich bin beeindruckt, dass die Befunde Taylors nicht nur das Aufleben des libertären Antisemitismus und von Querfront-Demonstrationen erklären kann, sondern auch

von psychologischen Krisen und Ausbrüchen von Gruppengewalt.

Dass Juden, Medizinerinnen, Geheimdienste wie der CIA und jeweils andere Länder und ethnische Gruppen der Pandemie-Verschwörung bezichtigt werden zeigt sich wieder mal als null-originell, sondern als wiederkehrendes Muster bei praktisch jeder Pandemie, als psychologisch und mythologisch fixiert.

So sprach man in Deutschland von der „Spanischen Grippe“, wogegen in anderen Ländern von deutschstämmigen Krankenschwestern geraunt wurde, die das Virus gezielt verbreiten würden.

Wichtig ist jedoch, dass Staat und Zivilgesellschaft früh und entschieden auf solche Verschwörungsmymthen reagieren und Verschwörungsschwurbler und Rassistinnen auch mit akademischen Titeln als die Deppen entlarven, die sie sind. Weil ich gerade von einem Hörer zu den Grenzen der Redefreiheit gefragt wurde: Auch Taylors Befunde sprechen klar dafür, Beleidigungen, Drohungen oder sogar Gewaltaufrufe sowie den betrügerischen Verkauf vermeintlicher „Wundermittel“ schneller und entschiedener strafrechtlich zu verfolgen, darüber hinaus aber niemandem zu verbieten, sich auch im Netz und auf Demonstrationen nach Kräften zu blamieren.

Schwurbler bedienen psychologische Bedürfnisse und erlauben vernünftigen Mehrheiten zugleich doch, die Unterschiede zwischen seriösen Wahrheitssuchern und dualistischen Feindbild-Verkündern wahrzunehmen und zu diskutieren.

In diesem Sinne erfüllt also auch zum Beispiel Stefan Homburg eine kommunikative Funktion.

Zwei Aspekte sah Taylor in der großartigen Prognose freilich nicht kommen. Dies war 1. die schnelle Verbreitung von Podcasts, über die heute viel mehr Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler auch schnell und niedrigschwellig zu erreichen sind. Die negativen Wirkungen von digitalen Netzwerken wie Facebook und Telegram werden so zunehmend durch eine Vielzahl verschiedener Stimmen ausgeglichen, die Menschen dazu einladen, am wissenschaftlichen Prozess hörend, lesend und auch diskutierend teilzuhaben.

2. Konnte sich Taylor nicht vorstellen, dass auch demokratisch gewählte Regierungschefs wie Donald Trump in den USA, Jair Bolsonaro in Brasilien oder Narendra Modi in Indien das Vertrauen in Wissenschaft, Medizin, seriöse Medien und föderale Strukturen angreifen würden.

Die Rolle von Bildungs- und Mediensystemen und auch der Größe von Demokratien scheint mir eine große Rolle bei der Frage zu spielen, wie leicht es Verschwörungsschwurbler auch heute noch haben, staatliche, wissenschaftliche und medizinische Akteure als vermeintliche Superverschwörer anzugreifen.

Darüber sollten wir auch in der Europäischen Union und in Deutschland als einem Bundesstaat mittlerer bis gehobener Größe noch nachdenken und sprechen. Auch auf diesem Podcast werden wir das tun.

Was mich schließlich vollends für Taylors Studie eingenommen hat, sind hervorragende und bewegende Beispiele wie jene von Mary Mallon, die Anfang des 20. Jahrhunderts als „Typhus-Mary“ bekannt wurde. Denn die Köchin war eine Superspreaderin, die zwar selbst keine Symptome entwickelte, aber immer wieder Menschen ansteckte, für die sie kochte.

Sie wurde schließlich identifiziert und in ein Krankenhaus eingewiesen, weigerte sich aber beharrlich, sich als krank wahrzunehmen. Nach mehreren Jahren und sogar Gerichtsurteilen wurde Mary Mallon schließlich unter der Auflage freigelassen, nicht mehr als Köchin zu arbeiten. Doch nach kurzer Zeit tat sie genau das unter verändertem Namen wieder, steckte weitere Menschen an und wurde schließlich für den Rest ihres Lebens in Zwangsqwarantäne eingesperrt.

Es war und ist leicht, über Mary Mallon den Kopf zu schütteln, bis wir uns bewusst machen, was es psychologisch bedeutet, sich selbst als krank und als Ursache für viele Krankheits- und Todesfälle anzunehmen. Hinzu kommt, dass die USA auch damals kaum einen funktionierenden Sozialstaat besaßen und Mary Mallon also kaum eine Chance hatte, ohne ihren Beruf über die Runden zu kommen. Wären Sie stark genug gewesen, sich nicht einzureden, dass alles ganz anders wäre? Wäre ich es? Oder stellt nicht letztlich jede Krise und gerade auch jede Pandemie nicht nur Fragen an uns selbst, sondern auch an die Weise, wie wir uns als Gesellschaft und Staat miteinander und füreinander organisieren? So sehr es einem oberflächlichen Individualismus und einem Marktfundamentalismus auch widersprechen mag, die Befunde sind eindeutig: Ein funktionierender Sozialstaat schützt uns Menschen auch vor uns selbst.

Und so komme ich am Schluss zum überraschenden Ergebnis, dass die Sozialpsychologie insgesamt und Taylors Studie im Besonderen nicht nur für Behörden, Wissenschaftlerinnen und Medienprofis von Interesse sind – sondern eigentlich auch für uns als Bürgerinnen und Bürger, als Eltern, Freunde und Berufstätige, als Tier- und Industrieschützer, als wissenschaftlich, philosophisch und religiös Interessierte. „Verschwörungsfragen“



betreffen eben nicht nur die Psyche „anderer“, sondern aller Menschen, weil sie ein naheliegender Weg sind, mit Unsicherheiten umzugehen. Und mit dem Klimawandel haben wir Jahrzehnte von Krisen und Umwälzungen vor uns, die keiner und keine von uns alleine bestehen wird.

Ein kalter, vermeintlich alternativloser Rationalismus, der nicht auch unsere menschliche Psychologie, unsere jeweiligen Gefühle, Ängste und Hoffnungen, Schwächen und Stärken in den Blick nimmt, wird uns nicht weiterbringen.

In einer kommenden Ausgabe möchte ich darüber gerne mit Professorin Barbara Traub sprechen, die nicht nur Vorstand der Israelitischen Religionsgemeinschaft Württembergs ist, sondern auch als Psychotherapeutin arbeitet.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit. Bitte bleiben Sie gesund.

Quellen:

Taylor, Steven (2020): Die Pandemie als psychologische Herausforderung. Ansätze für ein psychosoziales Krisenmanagement. Psychosozial-Verlag